

# Programmieren trifft Praxis

An der FHDW in Mettmann ist in diesem Semester der duale Bachelor „Angewandte Informatik“ gestartet. Die Fachhochschule möchte mit dem Konzept auf die Erwartungen der Unternehmen eingehen.

VON RABEA GRUBER

**METTMANN** In nur zwei Jahren zum Bachelor-Abschluss: So lautet die anspruchsvolle Aufgabe, der sich ab diesem Semester zehn Studenten an der Fachhochschule der Wirtschaft (FHDW) in Mettmann stellen. Als erster Jahrgang starten sie in den Studiengang „Angewandte Informatik“, der an der FHDW in Mettmann neu aufgenommen wurde. Zuvor wurde das Fach bereits am FHDW-Muttercampus in Paderborn unterrichtet.

Die neuen Informatik-Studenten verbindet ihr bisheriger Werdegang. Alle zehn haben vorher an Berufskollegs in Düsseldorf und Umgebung die dreijährige Ausbildung zum Informationstechnischen Assistenten (ITA) abgeschlossen. Das sei ein wichtiger Grundstein für das Studium an der FHDW, erklärt Philipp Rohde, der seit 2015 an der Fachhochschule lehrt: „Die abgeschlossene Ausbildung ist Grundlage, um das Studium auf zwei Jahre verkürzen zu können. Die Studenten überspringen das erste Jahr und steigen somit direkt im dritten Semester ein.“ Damit das funktioniert, muss die Fachhochschule den Abschluss des Berufskollegs offiziell anerkennen. Auch wer zum Beispiel schon ein paar Semester Informatik studiert hat, kann sich in Mettmann für „Angewandte Informatik“ bewerben. Ohne Anerkennung der bisherigen Leistungen gibt es aber keine Möglichkeit auf Verkürzung.



FOTO: PIXABAY

„Für alle, die direkt ins dritte Semester starten, bieten wir vorher noch eine Summer School an“, sagt Rohde. Der Vorkurs diene dazu, die Vorkenntnisse anzugleichen – grundlegendes Wissen nachholen könne man so aber nicht: „Die Studenten, die direkt ins dritte Semester starten, lernen bei uns beispielsweise nicht mehr die Grundlagen der Programmierung. Das sind Kenntnisse, die schon in der Ausbildung erworben wurden.“

An der FHDW sollen Praktiker ausgebildet werden, die verschiedene, teils auch interdisziplinäre Aufgaben in Unternehmen erfüllen können. Nach dem Studium werden sie zum Beispiel Software-Entwickler, Systemadministratoren oder IT-Berater. „Die Ausbildung liefert die erste Berufserfahrung“, erläutert Philipp: „Wir ergänzen dann noch den fachlichen Überbau und die weitere Praxis.“ Wie alle Bache-

lor-Studiengänge an der FHDW wird auch die „Angewandte Informatik“ dual studiert: Drei Monate verbringen die Studierenden im Unternehmen, drei Monate an der Hochschule. „Der Bedarf der Unternehmen ist riesig“, sagt der Professor. Dem ersten Jahrgang sei es daher auch nicht

schwergefallen, Partnerunternehmen für das duale Studium zu finden. Neben Kerninhalten der Informatik wie Datenanalyse und Secure Software lernen die Studierenden in Mettmann auch betriebswirtschaftliche Inhalte wie Projektmanagement und Wirtschaftsrecht. Das al-

les seien gefragte Kompetenzen für die Unternehmen, erklärt Philipp, der selbst auch als IT-Berater tätig ist: „Es gibt ja in Unternehmen kaum IT-Stellen, bei denen es wirklich um reine Code-Schreiben geht.“ Können müsse ein Informatiker das natürlich, aber auf dem deutschen



Dozent Philipp Rohde betreut den neuen Studiengang an der FHDW in Mettmann.

FOTO: ANDREAS ENDERMANN

## INFO

### Virtuelle Schnuppertage

**Ausprobieren** Vom 19. bis zum 23. Oktober, bietet die FHDW virtuelle Schnuppertage für Schüler an. Sie können an Online-Vorlesungen teilnehmen und so alle Fachbereiche kennenlernen.

**Link** Anmeldung unter:

[www.fhdw.de](http://www.fhdw.de)

Markt seien andere Kenntnisse – und die Praxiserfahrung – oft ausschlaggebend. Wer noch stärker interdisziplinär arbeiten will, kann an der FHDW auch Wirtschaftsinformatik studieren. „Hier liegt das Verhältnis bei etwa 60 Prozent Informatik und 40 Prozent BWL, bei der Angewandten Informatik sind es eher zehn bis 20 Prozent BWL-Inhalte“, berichtet Philipp. Zehn Männer bilden nun den ersten Mettmanner Jahrgang der „Angewandten Informatik“. In der ersten Oktoberwoche haben sie ihre ersten Vorlesungen absolviert – als Präsenzveranstaltungen auf dem Campus. Zumindest alle neuen Studierenden sollen erst einmal zwei Wochen lang an der Hochschule lernen, bevor auch sie ins corona-bedingte E-Learning wechseln. So lerne man sich erst mal kennen, sagt der Dozent: „Bei der ganzen Gruppe war ich schwer beeindruckt von ihrem bisherigen Wissen.“ Er freue sich auf die nächsten zwei Jahre.

In Kürze beginnt die FHDW schon damit, an Berufskollegs nach den nächsten Bewerbern zu suchen. Philipp wünscht sich, dass dann auch Frauen den neuen Studiengang beginnen. „Nach meiner Erfahrung ist die Informatik leider immer noch etwas klischeebehaftet und eher männlich dominiert. Und das, obwohl das Fach in seiner Geschichte wichtige Begründerinnen hatte, wie etwa Ada Lovelace.“ Die FHDW will sich unterdessen auch um weibliche Talente bemühen.

## Alles nach hinten verschoben

Verspäteter Start, Masken auf den Fluren, digitale Vorlesungen – der Beginn des Wintersemesters bleibt wegen der Corona-Pandemie eine Herausforderung.

VON BRITTA VENOHR

**DÜSSELDORF** (dpa) Freundschaften knüpfen, in der Mensa quatschen, erste Seminare besuchen: Gerade für Erstsemester ist der Start ins Studium eine besondere Zeit im Leben. Dieses Jahr wird durch Corona vieles anders sein. Bereits im abgelaufenen Sommersemester mussten die Hochschulen schnelle und oft kreative Lösungen für den Universitätsbetrieb finden. Inzwischen hatten die Verantwortlichen einige Monate Zeit, um den Start des Wintersemesters zu planen.

### Worauf genau müssen sich die Studierenden einstellen?

Ein Zurück zur Normalität wird es noch nicht geben. Das zeigt sich gleich bei den Eckdaten. Wo sonst Anfang Oktober schon die ersten Einführungsveranstaltungen starten, verschiebt sich diesmal alles nach hinten. Die Vorlesungszeit beginnt erst am 26. Oktober, für Erstsemester sogar erst am 2. November. Das haben Landesregierung und Landesrektorenkonferenz den Hochschulen so empfohlen. Hintergrund sei, dass wegen der Corona-Pandemie auch verschiedene Prüfungen wie das Abitur verschoben werden mussten und man den Interessierten genügend Zeit lassen wollte, teilte das NRW-Wissenschaftsministerium mit.

### Wie wird der Vorlesungsbetrieb ablaufen?

Die rund 70 Hochschulen in NRW versuchen, eine Mischung aus digitalen Vorlesungen und Veranstaltungen vor Ort anzubieten. „Das kann sich immer wieder ändern, je nachdem wie hoch die Infektionszahlen dann sind“, sagt Martin Rothenberg von der Technischen Universität in Dortmund: „Alle taktieren vorsichtig und gucken auf die aktuellen Entwicklungen.“ An der Universität in Bielefeld werden vor allem Vorlesungen ab 50 Personen online stattfinden. Bei Präsenzveranstaltungen müssen die Studierenden QR-Codes, die auf ihren Tischen angebracht sind, einscannen und sich eintragen. So soll hinterher zurückverfolgt werden können, wer zu welchem Zeitpunkt im Raum war, erklärt eine Sprecherin der Uni.

### Welche Hygienemaßnahmen gelten in den Unis?



Viele Studenten sind aufs Homeoffice angewiesen. FOTO: DPA

Auch abseits der Lehre müssen sich Studierende auf Änderungen einstellen. Generelle Regeln, wie den Mindestabstand einzuhalten und eine Maske zu tragen, gehören dazu. So muss an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf eine Mund-Nasen-Bedeckung getragen werden, bis man im Seminarraum sitzt. Am Platz könne diese dann abgenommen werden, erklärt eine Sprecherin der Hochschule.

### Können Studierende die Bibliotheken nutzen?

Das ist unterschiedlich. In Bochum müssen Studierende auch weiterhin noch auf das Lernen und Stöbern in der Bibliothek verzichten. Über einen Ausleih- und Abholservice können Medien aus dem Bestand der Universitätsbibliothek ausgeliehen werden, erklärt eine Sprecherin. Die Termine dafür müssen online ausgemacht werden. In Köln hingegen wird die Universität die Arbeitsplätze in den Bibliotheken wieder öffnen.

### Wie können Studierende ihre Prüfungen ablegen?

An der Technischen Universität in Dortmund ist da eine ganz pragmatische Lösung gefunden worden. „Wir lassen die Studierenden die Prüfungen in den Westfalenhallen schreiben“, sagt Sprecher Martin Rothenberg. „Zumindest bei allen Veranstaltungen mit mehr als 200 Teilnehmern. Alles andere können wir in unseren Hörsälen machen.“

## MELDUNGEN

### Promotion kein Garant für Job nach Corona

**HAMBURG** (dpa) Wer die Hochschule abgeschlossen hat, findet aktuell nicht die besten Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt vor. Aufgrund der Corona-Pandemie halten sich die Unternehmen mit Neueinstellungen zurück, heißt es in der Zeitschrift „Zeit Campus“ (Ausgabe 06/2020). Das als Argument zu nehmen, eine Promotion anzugehen, sei aber der falsche Ansatz. In der Zeitschrift werden mehrere Gründe genannt: So sei unklar, ob sich die Situation am Arbeitsmarkt nach Abschluss der Promotion in einigen Jahren überhaupt verbessert hat. Außerdem ist zu bedenken: Wer sich eine Promotion vornimmt, muss im Laufe des Forschungsvorhabens mit Rückschlägen rechnen. Da muss die Motivation stimmen.

### Mehr minderjährige Studierende gezählt

**WIESBADEN** (dpa) Nur ein Bruchteil der Studierenden in Deutschland ist noch nicht erwachsen. Rund 4600 junge Frauen und Männer im Alter unter 18 Jahren waren im vergangenen Wintersemester an einer deutschen Hochschule eingeschrieben, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Ihr Anteil belief sich auf 0,16 Prozent, insgesamt waren rund 2,9 Millionen Studierende gemeldet. Zehn Jahre zuvor lag der Anteil nur bei 0,04 Prozent (760 Studierende). Grund für den Anstieg sei der Wegfall des Zivil- und Wehrdienstes sowie die Einführung des verkürzten Abiturs.

## Forscher untersuchen Trend zur Kritik an Frauenrechten

**BIELEFELD** (epd) Eine internationale Forschungsgruppe an der Uni Bielefeld untersucht, warum Frauenrechte in verschiedenen Ländern zunehmend angefochten werden. Die bisherige Einigkeit über die Bedeutung von Gleichheit sei seit einiger Zeit strittig, sagte die Gender-Forscherin Julia Roth. Dies sei zum Beispiel in Ungarn, Polen, Russland, Brasilien und den USA, aber auch in Deutschland zu beobachten.

Die Infragestellung von Gleichheitsrechten gehe häufig mit einer Dämonisierung von Geschlechterpolitik als „Gender-Ideologie“ einher, kritisierte die Soziologin Heidemarie Winkel. Damit werde versucht, Stimmung gegen Gleichheitsstandards zu machen. Dies führe zu einer Grenzziehung zwischen

Bevölkerungsgruppen und gefährde den sozialen Zusammenhalt, meint die Forscherin, die das Projekt zusammen mit Roth und ihrer Fachkollegin Alexandra Scheele leitet.

Die Bielefelder Hochschullehrerinnen luden 17 Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen zur Mitarbeit an dem auf zehn Monate angesetzten Projekt am Zentrum für interdisziplinäre Forschung ein. Die Fachleute stammen den Angaben zufolge unter anderem aus Kolumbien, Pakistan, Israel, den Palästinensergebieten, Nigeria, Ungarn, Großbritannien und den USA. Im Vordergrund stehen die Themen Staatsbürgerschaft und sexuelle Rechte, geschlechtliche Arbeitsteilung sowie Instrumentalisierung von Religion.



Gleichheitsrechte werden zunehmend infrage gestellt und Geschlechterpolitik dämonisiert, so die Forscher. FOTO: GEORG SALZBURG